

## Pressezentrum

---

Sperrfrist: 26. Mai 2017 09.30 Uhr  
Projekt: Bibelarbeiten am Freitag  
Veranstaltung: **Dialogbibelarbeit**  
Zeit, Ort: Fr. 09.30 – 10.30, Bühne auf dem Gendarmenmarkt, Mitte (208 | b3)  
Referent/in: **Anne Schneider, Lehrerin i.R., Berlin**  
**Dr. h.c. Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender a.D., Berlin**

---

### Vergeben und sich miteinander versöhnen – das sind Früchte eines Liebe-vollen Sehens und Gesehen-Werdens!

*„ich habe gelernt (in der kirche):  
wer dich auf den rechten backen schlägt  
dem biete auch den andern dar*

*Ich habe gelernt (in nahkampfkursen):  
ein tritt in die hoden des feindes*

*legt diesen am sichersten um*

*Was gilt nun?“*

(Kurt Marti, geduld und revolte, die gedichte am rand, Radius-Verlag 2002, S.15)

*„Ich vertraue auf den Heiligen Geist,  
der in uns lebt,  
uns bewegt, einander zu vergeben,  
uns zu Mitstreitern des Auferstandenen macht,  
zu Schwestern und Brüdern derer,*

*die dürsten nach der Gerechtigkeit.“*

(aus dem „Credo von Kappel“ nach einer Vorlage des Pfarrers und Schriftstellers Kurt Marti)

## Begrüßung und Vorstellung

### Liturgischer Beginn:

Anne: Gedenken an Kurt Marti

Am 11. Februar dieses Jahres starb Kurt Marti.

Der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller wurde 96 Jahre alt.

Kurt Marti stand für eine konkrete, also auf unsere Gegenwart bezogene Theologie. Er stand für eine im Evangelium gegründete Parteilichkeit in politischen Auseinandersetzungen – ähnlich wie Dorothee Sölle.

Kurt Marti brachte Theologie, Poesie und politische Konkretion so zur Sprache, dass sie Nikolaus und mich immer neu inspirierten.

Seine Gedichte, seine Predigten, seine Gedanken über uns Menschen, über Gott und unsere Welt haben unser beider „theologische Existenz“ nahezu ein halbes Jahrhundert geprägt. Sie werden uns auch weiter begleiten.

Voll Dankbarkeit denken wir an Kurt Marti – auch hier auf dem Kirchentag.

Sein Gedicht „ich habe gelernt“ soll uns einstimmen auf das Thema unserer Bibelarbeit.

*„ich habe gelernt (in der kirche):*

*wer dich auf den rechten backen schlägt  
dem biete auch den andern dar*

*Ich habe gelernt (in nahkampfkursen):  
ein tritt in die hoden des feindes*

*legt diesen am sichersten um*

*Was gilt nun?“*

Nikolaus:

Es gilt, was Kurt Marti in dem „Credo von Kappel“ so bekennt:

**„Ich vertraue auf den Heiligen Geist,  
der in uns lebt,**

**uns bewegt, einander zu vergeben,  
uns zu Mitstreitern des Auferstandenen macht,  
zu Schwestern und Brüdern derer,  
die dürsten nach der Gerechtigkeit.“**

(nach einer Vorlage des Pfarrers und Schriftstellers Kurt Marti, 2008 von der Zürcher Landeskirche zur Diskussion gestellt)

Nikolaus:

**Gebet:**

Du, unser Gott,  
wir glauben und bekennen, dass DU uns siehst,  
wo immer wir sind,  
was immer wir tun und lassen.

Wir bitten:

Sieh uns an mit Liebe-vollen Augen.  
Nimm uns wahr in unserem Verlangen nach Liebe und Anerkennung.  
Leg uns nicht fest auf Fehler, Versagen, Scheitern und Schuld.

Du, unser Gott,

wir bitten DICH um DEINEN Geist.  
Dein Geist schenke uns Einsicht in die eigene Vergebungsbedürftigkeit.  
Dein Geist inspiriere uns, einander mit Liebe-vollen Augen anzusehen,

unsere Unterschiedlichkeiten respektvoll wahrzunehmen  
und achtsam miteinander umzugehen.  
Dein Geist bewege uns, einander zu vergeben

und DEINE Versöhnung miteinander zu leben.

Du, unser Gott,  
wir wissen, dass wir DICH allenfalls ‚stückweise‘ erkennen können.

Wir bitten:

Schenke uns heilsame Begegnungen und Erfahrungen mit DIR.  
Verbirg DICH nicht vor unseren Augen.  
Öffne unsere Augen, unsere Ohren und unsere Herzen für DEIN Wort.  
Auch jetzt und hier während der Bibelarbeit.

Amen

**Bibelarbeit Teil 1:**

**Vergeben und sich miteinander versöhnen –  
darin liegt ein Geheimnis gelingender und heilsamer Beziehungen.**

Anne:

**Annäherung an das Thema „Vergebung und Versöhnung“**

Kennen Sie den Film „*Philomena*“?

Er erzählt die wahre Geschichte der Irin Philomena und ihres unehelich geborenen Sohnes Anthony. Anfang der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts verliebt sich Philomena als junges, unaufgeklärtes Mädchen und wird ungewollt schwanger. Von ihrer Familie verstoßen landet sie in einem Nonnen-Kloster. Sie muss unter unsäglichen Bedingungen entbinden. Muss anschließend jahrelang Sklavenarbeit in einer Wäscherei leisten, um die Kosten der Entbindung zu begleichen und um für ihre „Sünde“ zu büßen.

Im Alter von vier Jahren entreißt man ihr Anthony und verkauft ihn – wie viele andere Kinder der unverheirateten Mütter im Kloster – nach Amerika.

Philomena verlässt das Kloster, macht eine Berufsausbildung, heiratet und bekommt weitere Kinder. Aber sie denkt weiter an Anthony, ihren erstgeborenen Sohn, ohne je über ihn und ihre Widerfahrnisse im Kloster zu reden.

An Anthonys 50. Geburtstag bricht sie ihr Schweigen. Und zusammen mit einem Journalisten macht sie sich auf den Weg, Anthony zu suchen.

In Amerika finden sie seine Spuren. Und in Irland, auf dem Friedhof des Klosters, sein Grab: Anthony war schon mit 43 Jahren gestorben.

Anthony hatte seine irischen Wurzeln und die Sehnsucht nach seiner leiblichen Mutter nicht vergessen. Hatte nach ihr auch im Kloster gesucht und sich dort begraben lassen in der Hoffnung, seine Mutter würde wenigstens sein Grab finden ...

Eine der Nonnen, die absichtsvoll und böswillig die Begegnung von Mutter und Sohn verhinderten, lebt noch im Kloster: Schwester Hildegard.

Die letzte Szene dieses bewegenden Filmes lässt mich immer wieder neu mit Wut und Tränen kämpfen:

Der Journalist stellt Schwester Hildegard zur Rede.

Versucht ihr klarzumachen, was sie Philomena und Anthony angetan hat. Verlangt von ihr wenigstens eine Entschuldigung und ein Bekennen der klösterlichen Unrechttaten an so vielen jungen Frauen und Kindern.

Hildegards selbstgerechte Antwort:

*„Ich habe mein Keuschheitsgelübde gehalten. Entsagung und Kasteiung des Fleisches, das bringt uns näher zu Gott. Diese Mädchen haben das selbst verdient und müssen sich selbst und ihrer unkontrollierten Fleischeslust die Schuld zuschreiben.“*

Darauf die völlig überraschende Entgegnung Philomenas:

*„Schwester Hildegard, ich möchte, dass Sie wissen, dass ich ihnen vergebe.“*

Entsetzt und verständnislos angesichts dieser bedingungslosen Vergebung wendet sich der Journalist an Philomena:

*„Wie, einfach so?“*

Und Philomena antwortet:

*„Nein, nicht einfach so. Es ist schwer, es ist schwer für mich, aber ich will Menschen nicht hassen!“*

An Anthonys Grab bittet Philomena den Journalisten, ihre Geschichte zu veröffentlichen. Damit Menschen erfahren, was in diesem Kloster an Unrecht und Schuld geschehen ist.

Nikolaus:

In diesem Film, insbesondere in dieser Schlusszene, wird uns Wichtiges über „*Vergebung*“ und „*Versöhnung*“ vor Augen geführt:

- *Vergebung* ist kein logisches oder berechenbares Handeln von Opfern an Täter\*Innen. Vergebung ist auch als ein *einseitiges* Geschenk möglich: Sie setzt Reue und die Bitte um Vergebung bei Täter\*Innen nicht notwendig voraus.
- Das schuldhafte Handeln der Täter\*Innen wird durch Vergebung nicht verschleiert, beschönigt, geleugnet oder vergessen. Vergebende verzichten allerdings auf Rache und Hassgefühle. Vergebende lösen sich damit aus Fesseln des Unrechts, das an ihnen begangen wurde und sie durch Hassgefühle weiter binden würde.
- Anders als Vergebung ist *Versöhnung* nicht *einseitig* möglich. Versöhnung ist ein *wechselseitiges Beziehungs-Geschehen*. Versöhnung braucht Vergebungsbereitschaft der Opfer, aber Versöhnung braucht auch Einsicht, Reue und Umkehr der Täter\*Innen.

Im Akt der Versöhnung nehmen Täter und Opfer einander respektvoll wahr.  
Sie reduzieren einander nicht auf die Opfer- und auf die Täter-Rolle.  
Sie nehmen einander wahr als veränderungsbereite Menschen.  
Eine gelingende und heilsame Beziehung kann wachsen.

Anne:

Philomena hat Schwester Hildegard vergeben.

**Aber es gab keine Versöhnung zwischen Philomena und Hildegard.**

Zwischen den beiden erwuchs keine gelingende und heilsame Beziehung.

Und Schwester Hildegards Beziehung zu Gott scheint mir weder gelungen noch heilsam.

Philomenas Fähigkeit aber, auch einseitig Vergebung zu schenken,

ermöglichte ihr gelingende und heilsame Beziehungen:

zu sich selbst, zu Gott und zu vielen anderen Menschen.

**Vergeben und sich miteinander Versöhnen –  
darin liegt ein Geheimnis gelingender und heilsamer Beziehungen.**

Ich rede in diesem Zusammenhang bewusst von einem „Geheimnis“.

Nicht um ein Nach-Denken und Nach-Fragen abzuwürgen,

sondern weil ich davon überzeugt bin:

**Die Kraft zur Vergebung und zur Versöhnung lässt sich nicht allein wissenschaftlich analysieren und argumentativ erfassen, begreifen und begreifbar machen.**

**Sie bleibt immer auch Geschenk und Gnade. Und darin eben auch ein Stück weit unverfügbares Geheimnis.**

**Deshalb brauchen wir das Vertrauen „auf den Heiligen Geist, der in uns lebt und uns bewegt, einander zu vergeben“ (vgl. Credo von Kappel).**

**Deshalb brauchen wir mit Lebensweisheit und Gotteserfahrungen gefüllte Geschichten, um uns diesem Geheimnis anzunähern.**

Hören wir jetzt auf eine solche Geschichte.

Hören wir auf die alte biblische Versöhnungsgeschichte zwischen den verfeindeten Brüdern Esau und Jakob.

Nikolaus:

**Text und Kontext zur Bibelarbeit über 1 Mose 33,1–17: „Jakob und Esau versöhnen sich“**

Zunächst für die nicht ganz so Bibelkundigen, die Vorgeschichte unseres Bibelarbeit-Textes, sozusagen im Zeitraffer:

- Die Zwillingbrüder Esau und Jakob ringen schon bei der Geburt um das „Zuerst-Geboren-Werden“ und damit um das Erstgeburtsrecht und den Erstgeburts-Segen. Esau gewinnt.
- Jakob entwickelt sich zu einem klugen Muttersöhnchen.  
Esau liebt es, bei Wind und Wetter draußen zu jagen.
- Als Esau eines Tages müde und hungrig von der Jagd zurückkehrt, überredet ihn Jakob dazu, ihm das Erstgeburtsrecht für einen Teller Linsensuppe zu verkaufen. Nun fehlt Jakob noch der Erstgeburtssegen.
- Alt und blind geworden will Isaak seinen erstgeborenen Sohn Esau segnen. Doch mit Hilfe seiner Mutter Rebecca vermag es Jakob, als Esau verkleidet sich den Erstgeburtssegen zu erschleichen. Dieser Segen kann auch nach dem Offenbarwerden des Betrugers nicht zurückgenommen werden.  
(vgl. dazu Claus Westermann, BK AT, Genesis 2. Teilband, Neukirchener Verlag 1981, S. 531f und S. 534ff)
- Für Esau bleibt nur ein kleiner Segen übrig, der überdies die mit dem Erstgeburtssegen verbundene Herrschaft Jakobs über ihn bekräftigt.
- Jakob muss fliehen, damit Esau ihn nicht vor Wut tötet. Er flieht den einstigen Weg Abrahams in entgegengesetzter Richtung zum Bruder seiner Mutter nach Haran. Er heiratet die beiden Töchter seines Onkels: Lea und Rahel. Mit seinen Frauen und mit deren Mägden zeugt Jakob 11 Söhne. Und er bringt es zu großem Besitz und Reichtum.  
Dann drängt es ihn, wieder heimzukehren in das Land, das Gott seinem Großvater Abraham und seinem Vater Isaak verheißen hatte.
- Jakob ist klar, dass er ohne Versöhnung mit seinem Bruder Esau keine glückliche Zukunft im Land der Verheißung haben kann. Auf dem Weg zurück in das Land Kanaan erfährt er, dass ihm Esau mit vierhundert bewaffneten Männern entgegenkommt. Aus Angst vor Rache schickt Jakob Esau ein fürstliches Versöhnungs-Geschenk: zweihundert Ziegen, zwanzig Böcke, zweihundert Mutterschafe, zwanzig Widder, dreißig säugende Kamele mit ihren Füllen, vierzig Kühe, zehn Stiere, zwanzig Eselinnen und zehn Esel.
- In der Nacht vor der Begegnung der beiden Brüder wird Jakob beim Übergang über den Jabbok-Fluss von einem übernatürlichen Wesen überfallen. Er ringt die ganze Nacht mit diesem Wesen, das er später mit

Gott identifiziert. Und Jakob erringt sich den Segen Gottes – diesmal ohne List und Tücke. Dabei erhält Jakob von Gott einen zusätzlichen Namen: „**Israel**“. So wird das Volk aus seinen Nachkommen später heißen – bis heute.

Verwundet und gezeichnet, aber von Gott gesegnet, geht Jakob nun der Begegnung mit Esau entgegen.

Eugen Eckert:

Hören wir jetzt die Geschichte „*Jakob und Esau versöhnen sich*“ aus dem Buch der Genesis. (Ich lese die Verse 1 – 17 aus dem 33. Kapitel nach der Übersetzung der neuen Luther-Bibel):

*„1. Jakob hob seine Augen auf und sah seinen Bruder Esau kommen mit 400 Mann. Und Jakob verteilte seine Kinder auf Lea und Rahel und auf die beiden Mägde  
2. und stellte die Mägde mit ihren Kindern vornean und Lea mit ihren Kindern dahinter und Rahel mit Josef zuletzt.  
3. Und Jakob ging vor ihnen her und neigte sich siebenmal zur Erde, bis er zu seinem Bruder kam.  
4. Esau aber lief ihm entgegen und herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn, und sie weinten.  
5. Und Esau hob seine Augen auf und sah die Frauen mit den Kindern und sprach: Wer sind diese bei dir? Jakob antwortete: Es sind die Kinder, die Gott deinem Knecht beschert hat.  
  
6. Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern und neigten sich vor ihm.  
7. Lea trat auch herzu mit ihren Kindern, und sie neigten sich vor ihm. Danach traten Josef und Rahel herzu, und sie neigten sich auch vor ihm.  
8. Und Esau sprach: Was willst du mit dem ganzen Lager, auf das ich gestoßen bin? Jakob antwortete: Dass ich Gnade finde vor meinem Herrn.  
9. Esau sprach: Ich habe genug, mein Bruder, behalte, was du hast.  
10. Jakob antwortete: Ach nein! Hab ich Gnade gefunden vor dir, so nimm mein Geschenk von meiner Hand; denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen.  
11. Nimm doch meine Segensgabe an, die dir gebracht wurde; denn Gott hat sie mir beschert, und ich habe von allem genug. So nötigte er ihn, dass er sie nahm.  
12. Und Esau sprach: Lass uns aufbrechen und fortziehen; ich will mit dir ziehen.  
13. Jakob aber sprach zu ihm: Mein Herr weiß, dass ich zarte Kinder bei mir habe, dazu säugende Schafe und Kühe; wenn sie auch nur einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Herde sterben.  
14. Mein Herr ziehe vor seinem Knecht her. Ich will gemächlich hintennach treiben, wie das Vieh und die Kinder gehen können, bis ich komme zu meinem Herrn nach Seir.  
15. Esau sprach: So will ich doch bei dir lassen etliche von meinen Leuten. Jakob antwortete: Ist das denn nötig? Lass mich nur Gnade vor meinem Herrn finden.  
16. So zog Esau an jenem Tag wiederum seines Weges nach Seir.  
17. Und Jakob zog nach Sukkot und baute sich ein Haus und machte seinem Vieh Hütten; daher heißt die Stätte Sukkot.“*

Nikolaus:

Soweit der Bibelarbeitstext. Mit einem etwas verblüffenden Ende:

Wäre es nicht zu erwarten, dass Jakob nach der glücklichen Versöhnung mit seinem Bruder Esau zusammen nach Seir zieht?

Ist das Ende dieser biblischen Versöhnungsgeschichte nun doch keine geheilte und gelingende Bruderbeziehung, sondern wieder eine Trennung?

Der Zusammenhang und die *Nachgeschichte* des Bibeltextes machen deutlich:

- Die beiden versöhnten Brüder Jakob und Esau leben fortan nicht beieinander und miteinander als eine große Familie. Geheilte und gelingende Geschwister- und Freundschaftsbeziehungen können durchaus auch in räumlicher Trennung gelebt werden.
- Ein weiterer Grund für die räumliche Trennung der beiden ist:

Die Geschichte von Jakob und Esau erzählt nicht nur von individuellen Einzelschicksalen. Sie erzählt auch von den getrennten Wegen Israels und der Völker. Jakob steht für den Weg Israels. Deshalb gab Gott ihm ja am Jabbok den Beinamen „Israel“. Esau steht für den Weg der Völker. (vgl. Nico ter Linden, *Es wird erzählt ... Von der Schöpfung bis zum Gelobten Land*, Band 1, Gütersloher Verlagshaus 1998, S. 156ff)

- Esau kehrt nach der Versöhnung mit seinem Bruder Jakob ins raue Bergland von Seir zurück. Das liegt außerhalb des Israel verheißenen Landes Kanaan. Jakob zieht weiter nach Sukkot. Später wird er weiter nach Sichem, nach Bethel, nach Bethlehem, nach Mamre und nach Hebron ziehen. Bei all dieser Herumzieherei aber bleibt Jakob im Land Kanaan. In dem Land, das Gott seinem Volk Israel als Heimat zgedacht hat.

Anne und Nikolaus:

### **Exegetische Anmerkungen und weiterführende Gedanken zum Bibeltext**

Anne:

Unser Bibeltext gehört zu den „*Vätergeschichten*“ des Alten Testaments. Wobei schon der nicht gerade ‚frauenbewegte‘ Alttestamentler Claus Westermann in seinem Genesiskommentar von 1981 feststellte: „Väter“ dürfen hier nicht in einem zu engen Sinn verstanden werden, „es sind mit ihnen Ahnen gemeint, Väter, Mütter und Kinder umfassend“ (C. Westermann, a.a.O., S. 32f).

Aber unabhängig davon, ob wir heute den Begriff „Vätergeschichten“ durch „Väter- und Müttergeschichten“ oder durch „Familiengeschichten“ ersetzen:

Mir gefällt, was ich im Kommentar von Westermann zum Umgang mit biblischen Erzählungen gelesen habe. Er beklagt die Vorherrschaft einer „argumentativen Theologie“ gegenüber einer „erzählenden Theologie“ im Christentum und stellt fest:

Bei der Auslegung biblischer Erzählungen geht es im Entscheidenden nicht darum, „aus ihnen ein Ergebnis irgendwelcher Art zu gewinnen, weder ein historisches, noch ein literarisches oder religiöses“.

Es geht vielmehr darum, „die Erzählungen so zum Leben zu erwecken, dass sie als solche in die Gegenwart zu sprechen und in die Zukunft zu wirken vermögen“

(C. Westermann, a.a.O., S.33, vgl. auch die Seiten 33ff).

Nikolaus:

Aber eine Vorherrschaft beklagen heißt ja nicht, auf „argumentative Theologie“ zu verzichten.

Wir brauchen Argumente und Kenntnisse der exegetischen und der systematischen Theologie, damit diese alten Geschichten Israels auch in unsere Gegenwart sprechen und in unsere Zukunft wirken können.

Wir können nicht so einfach Abraham, Isaak und Jakob als unsere „Ahnen und Väter“ vereinnahmen.

Und wir können nicht so einfach mehr als drei Jahrtausende Zeitgeschichte ignorieren.

Anne:

Dann fange ich mal an mit meinen Argumenten: „Ich glaube Jesus seinen Gott“ – dieser Satz prägt mein christliches Theologieverständnis. Die Geschichten von Abraham, Isaak und Jakob sind aus Jesu Gottes-Glauben nicht wegzudenken. Nur deshalb geht es bei diesen alten Väter- und Müttergeschichten ja auch um Geschichten meines Glaubens.

Und drei Jahrtausende Zeitgeschichte will ich wahrlich nicht so einfach ignorieren, vor allem nicht im Blick auf die Veränderung von einer patriarchalen zu einer geschlechter-gerechten Gesellschaft.

Die Jakob-Esau-Geschichte erzählt von einer Zeit **vor dem Sesshaft-Werden** der israelitischen Stämme in Kanaan. Die Gesellschaftsform dieser Zeit war eine **vorpolitische familiäre und patriarchale**

#### **Gesellschaftsform:**

Für den Schutz nach außen und für die Ordnung nach innen waren autarke Großfamilien auf sich selbst angewiesen.

„Autark“ meint hier:

Diese Großfamilien gehörten keinem größeren politischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder religiösen Verband an. Alle diese Funktionen waren in die Großfamilie integriert. Der „Vater“ beziehungsweise der „Patriarch“ war Herrscher, Richter und Priester über alle Familienangehörigen. Also über **seine** Frauen, **seine** Kinder, **seine** Mägde und Knechte. (vgl. dazu C. Westermann, a.a.O., S. 80f)

In unserem Bibeltext stößt mir das schon etwas negativ auf, als Jakob die Seinen für die Begegnung mit Esau aufstellt:

„Und Jakob verteilte seine Kinder auf Lea und Rahel und auf die beiden Mägde und stellte die Mägde mit ihren Kindern vornean und Lea mit ihren Kindern dahinter und Rahel mit Josef zuletzt.“

Eine Aufstellung, die allein Jakobs Gefühlen geschuldet ist.

„Rahel mit Josef zuletzt“ – die beiden, die Jakob am meisten liebt, an letzter und, wie er wohl hofft, an sicherster Stelle.

Ich will nicht ausschließen, dass es auch in dieser patriarchalen Struktur gelingende und beglückende Beziehungen zwischen Männern und Frauen oder zwischen Frauen und Gott gab.

Aber ich kann es mir für mich nicht vorstellen.

Und ich bin dankbar und froh, dass sich die Vaterrolle in unseren Familienstrukturen und in unserer Kirche grundlegend gewandelt hat.

Nikolaus:

In der Regel bin ich darüber auch froh und dankbar. Obwohl manchmal ...

Ich möchte noch einmal auf die Bedeutung von alten biblischen Erzählungen zurückkommen. Diese Geschichten sind abzugrenzen von „historischen Geschichtsberichten“ auf der einen und von frei erfundenen „fiktiven Geschichten“ auf der anderen Seite.

### **Es sind Geschichten, die Menschen auf das Geheimnis gelingender und heilsamer Beziehungen verweisen – untereinander und mit Gott:**

Sie werden erzählt, „weil“ etwas mit Gott und Menschen **„geschah und erfahren wurde“**. Und sie werden erzählt, **„damit“** diese Gottes- und Menschenerfahrungen **„in die Erfahrung anderer eingehen“** und **„in der Erfahrung anderer weitergehen.“**

So beschreibt Claus Westermann den Grund und das Ziel dieser alten biblischen Geschichten. (vgl. C. Westermann, a.a.O., S. 34)

Die Frage, ob das erzählte Geschehen historisch oder nicht historisch sei, wird dabei dem Wirklichkeitsverständnis dieser Erzählungen nicht gerecht.

Auch wir stellen diese Frage nicht im Blick auf die Versöhnungsgeschichte von Esau und Jakob.

Wir fragen vielmehr:

### **Was aus dieser Geschichte kann und soll in unsere Erfahrung eingehen und in unseren Erfahrungen weitergehen?**

Für uns gewichtige Antworten auf diese Frage haben wir in der jüdischen Auslegung der Geschichte gefunden (vgl. Die Tora in jüdischer Auslegung, Band 1, Genesis, HG von W. Gunther Plaut, Gütersloher Verlagshaus 1999, S. 292 – 301).

Dort wird erläutert:

- Als Jakob den Jabbok durchquert, um Esau zu begegnen, steht er gleichsam an einer *Wasserscheide seines Lebens*. Alles, was ihm widerfahren ist, seitdem er das Erstgeburtsrecht und den Erstgeburtssegens auf listige und betrügerische Weise erworben hatte, trägt die Spuren von Schuld und Feindschaft gegenüber seinem Bruder Esau. Jetzt will er sich davon lösen und sucht nach Versöhnung.
- Eine Versöhnung mit Esau aber setzt voraus, dass Jakob ein *anderer Mensch* wird – in christlicher Terminologie würden wir sagen: dass Jakob Buße tut. Listige Klugheit und stolze Arroganz muss Jakob überwinden, um Gnade und Vergebung von einem Menschen zu erfahren, an dem er schuldig geworden ist.
- Ein *anderer Mensch* wird Jakob durch seine Gottesbegegnung am Jabbok. Weil er sich dieser Begegnung stellt. Weil er mit Gott ringt und kämpft. Weil er sich Gottes Segen erringt. Die Veränderung Jakobs zeigt sich auch körperlich: Jakob wird in seinem Kampf mit Gott an der Hüfte verletzt.  
**„Der zuvor selbstsichere und erfolgreiche Jakob ist nun in seinem Auftreten eingeschränkt. Er wird nicht mehr länger mit stolzen, zielgerichteten Schritten einhergehen, sondern er wird seinen Bruder hinkend begrüßen.“** (a.a.O., S.295)
- Esaus Vortrupp von 400 bewaffneten Männern legt die Vermutung nahe, dass er nicht von Anfang an in versöhnungsbereiter Gesinnung und friedlicher Absicht kam. Esau erwartete wohl, auf den *alten listigen und arroganten Jakob* zu treffen.

Vergebung und Versöhnung können geschehen, weil Jakob seinem Bruder als ein *anderer Mensch* begegnet.

Als ein Mensch, der von Reue und nicht von Überheblichkeit geprägt ist.

Als ein Mensch, der sich selbst erniedrigen und mit Worten und Gesten um Vergebung bitten kann. (vgl. a.a.O., S. 297)

Anne:

Was also kann und soll aus dieser alten biblischen Versöhnungsgeschichte in unsere Erfahrung eingehen und in unseren Erfahrungen weitergehen?

Ich denke zunächst die grundsätzliche Erfahrung:

- **Unsere Menschenbeziehungen stehen in einem unlösbaren Zusammenhang mit unserer Gottesbeziehung.**

Konkret auf den Bibeltext bezogen sind das die Erfahrungen:

- **In einer und durch eine Begegnung mit Gott werden Menschen verändert: Sie gewinnen verändernde Einsichten auch in eigene Unvollkommenheit, Fehler und Schuldverstrickung.**
- **In einer und durch eine Begegnung mit Gott erstirbt Menschen ihre Arroganz und erwächst ihnen Demut: Menschen werden dazu bewegt, um Vergebung zu bitten und Schritte zur Versöhnung zu wagen.**

Und diese Begegnungen mit Gott müssen auf Seiten des Menschen nicht durch ehrfurchtsvolle Ergebenheit und unterwürfige Gebetsformeln geprägt sein.

**Mich verändernde Gottes-Begegnungen können durchaus in einem Ringen und Kämpfen mit Gott bestehen!**

Gottes Segen setzt kein demütiges „Ja und Amen“ zu allem, was geschieht, voraus. Ein Festhalten Gottes aber schon: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Das sind für mein gegenwärtiges und zukünftiges Gottvertrauen geradezu lebensnotwendige Erfahrungen der alten Jakob- und Esau-Geschichte.

Gerade weil so vieles in uns und um uns herum der christlichen Botschaft von Gottes Versöhnung mit der Welt zu widersprechen scheint.

**Bibelarbeit Teil 2:**

**Vergeben und sich miteinander versöhnen – das verweist uns auf das Geheimnis einer gelingenden Beziehung zu Gott.**

Anne und Nikolaus:

**Fragen und Gedanken zur christlichen Botschaft von der Versöhnung**

Nikolaus:

Aus unserem Bibeltext den Kern der christlichen Versöhnungsbotschaft herauszulesen oder zu entwickeln, wäre eine Vergewaltigung des Textes.

Aber diese Botschaft in einer christlichen Bibelarbeit über „Vergebung und Versöhnung“ gar nicht anzusprechen, das erscheint mir als eine unzulässige Beschneidung unseres Glaubens.

Anne, dein abschließender Satz im ersten Teil der Bibelarbeit hat diese Tür zur Versöhnungsbotschaft des Neuen Testaments fast beiläufig aufgestoßen. Du hast gesagt:

*„Gerade weil so vieles in uns und um uns herum der christlichen Botschaft von Gottes Versöhnung mit der Welt zu widersprechen scheint“* – brauchst du die Erfahrung aus der alten Jakob-Esau-Geschichte.

Ich nehme deinen Satz noch einmal auf mit einem **expliziten Blick** auf die christliche Versöhnungsbotschaft:

**„Gerade weil so vieles in uns und um uns herum der christlichen Botschaft von Gottes Versöhnung mit der Welt zu widersprechen scheint“–  
brauchen wir neben den Gotteserfahrungen der biblischen Vätergeschichten auch die theologischen Impulse der paulinischen Versöhnungsbotschaft.**

Diese Impulse hat Paulus in seinem zweiten Korintherbrief so auf den Punkt gebracht:

Bei Jesu Sterben am Kreuz war Gott **„in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.**

*So sind wir nun Botschafter an Christi statt,  
denn Gott ermahnt durch uns;*

**so bitten wir nun an Christi statt:**



**Lasst euch versöhnen mit Gott!**“ (2 Korinther 5,19f)

Anne:

Aber der christliche Impuls, dass Gott sich im Kreuzestod Jesu mit der Welt und mit uns versöhnt hat, wirft bei „normalen Menschen“ doch mehr Fragen auf, als dass er unsere alltägliche Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft stärkt.

**Wie und warum kann ausgerechnet der Kreuzestod Christi das gültige Zeichen von Gottes Versöhnung mit uns Menschen sein?**

Und:

Wo und wie kann ich den Gott, der die Welt mit sich versöhnt hat, erkennen und bezeugen

- wenn so viele Menschen in Syrien zu Tode gebombt werden?
- wenn so viele Kinder in Afrika verhungern?
- wenn so viele Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken?
- wenn die Erde bebt oder Flutwellen den Ärmsten der Armen alles nehmen, was sie zum Leben brauchen?

Das Leiden und Sterben Christi als **Versöhnungshandeln Gottes**

zu verstehen und zu bekennen, das war und das ist schon eine Herausforderung für menschliches Denken und Fühlen.

Vor allem in einer Welt, die uns eher Bilder eines abwesenden, machtlosen oder zornigen Gottes vermittelt als das Bild eines liebenden, versöhnten und versöhnenden Gottes!

Nikolaus:

Ja, das war und das bleibt eine „Torheit“ und ein „Ärgernis“ für unser menschliches Empfinden und Verstehen.

Darauf differenzierter einzugehen, bräuchte es eine gesonderte Bibelarbeit über die christliche Versöhnungsbotschaft.

Aber **einen Gedanken** dieser Botschaft will ich hier stark machen.

Weil er mir unverzichtbar erscheint für eine gelingende und heilsame Gottesbeziehung:

Gott fordert keine Leid- und Todeserfahrungen von Menschen als Bedingung für seine Versöhnung mit der Welt und mit uns.

Vielmehr gilt:

Gott selbst nimmt Leiden und Sterben auf sich.

**Gott war in Christus und Gott ist bei uns – auch im Leiden und im Sterben!**

Dass dieser leidende und auf seine Macht verzichtende „Gott in Christus“ das gültige Zeichen für Gottes Versöhnung mit uns ist, das geht logisch nicht auf.

Du, Anne, hast ja selbst von „Geheimnis“ gesprochen und gesagt:

*Die Kraft zur Vergebung und zur Versöhnung lässt sich nicht allein wissenschaftlich analysieren und argumentativ erfassen, begreifen und begreifbar machen. Sie bleibt immer auch Geschenk und Gnade und darin eben auch ein Stück weit unverfügbares Geheimnis.*

Geschenk und Gnade, unverfügbares Geheimnis und zugleich Kraftquelle für mein vergebendes oder sogar versöhnendes Handeln in meinen Menschenbeziehungen, das sehe ich in dieser Botschaft des Paulus: *„Bei Jesu Sterben am Kreuz war Gott in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“*

Ich denke, auch Philomena war von dieser Botschaft geprägt und bewegt. Sie wusste sich versöhnt mit Gott und konnte kraft dieser Versöhnung Schwester Hildegard vergeben.

**Anne:**

**Vergeben und sich miteinander versöhnen – das sind Früchte eines Liebe-vollen Sehens und Gesehen-Werdens.**

Ich will zum Abschluss unseres Nachdenkens über Vergebung und Versöhnung noch einmal das Versöhnungsgespräch von Jakob und Esau aufnehmen:

Esau spricht Jakob auf die riesige Viehherde an, die dieser ihm als Versöhnungsgeschenk entgegengeschickt hatte. Er sagt ihm:

„Ich habe genug, mein Bruder, behalte, was du hast.  
Jakob antwortete: Ach nein!

*Hab ich Gnade gefunden vor dir, so nimm mein Geschenk von meiner Hand;*

**denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht,  
und du hast mich freundlich angesehen.“** (Genesis 33,9f)

Die angstvolle Spannung, mit der Jakob seinem Bruder entgegen gegangen war, hatte sich gelöst.

Auf die unterwürfigen Gesten seines Bruders hatte Esau mit Herzlichkeit, mit Küssen und liebevoller Umarmung geantwortet.

Und beide hatten miteinander geweint.

Jetzt hebt Jakob das Versöhnungshandeln Esaus auf die Ebene Gottes.

Er „theo-logisiert“, also vergöttlicht gleichsam Esaus Gnade und Esaus Angesicht.

Gottes Angesicht im Angesicht unseres Bruders und unserer Schwester zu erkennen, das klingt nach einer Vorwegnahme jesuanischer Theologie durch Jakob!

Und Gottes Angesicht mit Gnade, Versöhnung und einem Liebe-vollen Blick auf schuldbeladene Menschen zu verbinden – das klingt sogar nach einer Vorwegnahme lutherischer Theologie durch Jakob!

Wie beglückend, dass heilsame theologische Erfahrungen und Gewissheiten die Grenzen von Konfessionen und Religionen sprengen.

Liebe-volles Sehen und Gesehen-Werden sind Kraftquellen für Versöhnungswege in unserer kleinen privaten wie auch in der großen politischen Welt.

Gottes Geist bewege uns, diese Kraftquellen wahrzunehmen und aufzunehmen:

- Dass wir – wie Philomena und wie Esau – dem Hass entsagen in unserem Blick auf Menschen, die an uns schuldig geworden sind.  
Selbst wenn unser Bauchgefühl nach Rache schreit und unser Verstand uns den „Tritt in die Hoden des Feindes“ nahelegt.
- Dass wir befreit von den Fesseln des Unrechts vergebungsfähig und versöhnungsbereit mit anderen zusammenleben.

#### **(Nikolaus) und Musik zum Ausklang (HABAKUK)**

Nikolaus:

So seid gesegnet mit Worten, die uns Hanns Dieter Hüsch, der theologische Poet vom Niederrhein, mit auf unsere Versöhnungswege gegeben hat:

„Im übrigen meine ich  
Dass Gott uns alle schützen möge  
Auf unserem langen Weg zur Versöhnung  
Mit allen Menschen und allen Völkern ...

Er möge uns behüten vor aller Besserwisserei  
Und uns beflügeln  
Freiheit und Fantasie  
Zu nutzen

Um Feinde in Freunde zu verwandeln ...

Er schenke uns von seiner Vielfalt ein Stückchen Großmut  
Und führe uns nicht in Haarspaltereien  
Gedankenenge

Und Geistesnot ...

Er sei mit uns  
Wenn wir unter den Verlierern sind

Und gebe uns Kraft zur Demut

Die Kraft am Ende aufzustehen für einen neuen Anfang ...

Darum bitten wir Gott um seinen Trost  
Um seine Hilfe

Um seinen Verstand und um seine Gnade

Und um seinen Willen  
Dass alle sich mit allen versöhnen  
Dass der Hass die Welt verlasse

Und die Liebe in allen Menschen wohne

Um uns von Gottes Zukunft zu erzählen.“

(Michael Blum und H. D. Hüscher, Das kleine Buch zum Segen, tvd-Verlag Düsseldorf 1998, S. 26f)

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>